

Richtfest beim Neubau der Kletterhalle

Am Freitag wurde nach kurzer Bauzeit auf dem Kasernengelände gefeiert.

Nach weniger als drei Wochen Errichtungszeit für den Holzbau ist am Freitagsnachmittag das Richtfest für das neue Kletterzentrum des Deutschen Alpenvereins (DAV) auf dem ehemaligen Kasernengelände gefeiert worden.

Nachdem die Fundamente und die Bodenplatte bereits im Oktober betoniert waren, wurde am 7. November mit der Aufstellung der Holzkonstruktion begonnen. Nach insgesamt nur 13 Arbeitstagen wurde am 19. November bereits die Dachabdichtung aufgebracht. Möglich wurde dies durch den großen Einsatz der Bau- und Planungsbeteiligten und natürlich die lange trockene Witterung. Über den gelungenen Ablauf freuen sich nun neben der Landshuter Sektion des Alpenvereins mit Bernhard Tschochner und Dr. Franz Xaver Gröll an der Spitze auch die Architekten Tobias Kirchmair und Martin Meierhofer sowie das Büro BBI Bauer Beratende Ingenieure GmbH mit Dr. Norbert Burger und Dr. Denise Eberspächer als Tragwerksplaner und die Zimmerei Holzbau Leitsch aus Langenpreising mit Hans Eichmeier.



Das Gebäude ist in zwei Hauptkörper gegliedert. Im eingeschossigen 16 Meter hohen Baukörper befinden sich Kletterwände und Boulderflächen.

Der Neubau des Kletterzentrums ist städtebaulich so platziert, dass sich die Zugangsseite dem bestehenden Parkplatz und Jugendkulturzentrum zugewandt befindet. Freifläche und Außenkletterwandanlage erstrecken sich im Bereich des bestehenden Grünstreifens entlang der Ritter-von-Schoch-Straße und dem Liesl-Karstadt-Weg.

Das Gebäude ist in zwei Hauptkörper gegliedert. Im eingeschossigen 16 Meter hohen Baukörper befinden sich die Kletterwände und Boulderflächen. Das dreigeschossige zehn Meter hohe Funktionsgebäude beherbergt im Erdgeschoss Umkleiden, Toiletten, Technik und Lagerräume im ersten Obergeschoss Bistro, Lager und Sektionsbüro, im zweiten Obergeschoss Schulungs- und Jugendraum, Toiletten und Medienraum.

Richtfest beim Neubau der Kletterhalle

Von außen werden die einzelnen Nutzungsbereiche klar ablesbar durch das horizontale und vertikale Unterbrechen der sägerauen Fichtenholzplatten mit Blechstreifen, die neben der optischen Untergliederung auch dem Brandschutz dienen.

Um die monolithische und skulpturale Erscheinung des Baukörpers zu verstärken, wurde die Außenwandverschalung über die Einzelfenster hinweg gezogen. Das Bauwerk besteht im Wesentlichen aus verschiedenen Holzbaustoffen, Stahl wurde nur als Verbindungsmittel eingesetzt und Beton lediglich für die Fundamentierung.

Die neue Kletterhalle ist als Holzrahmenbau konstruiert. Mit einem Grundriss von etwa 23 mal 26 Meter und einer Höhe von 16 Metern gehört das Kletterzentrum nach Angaben der Ingenieure zu den größten jemals rein in Holz errichteten Gebäuden dieser Bauweise, denn auch die Treppen und das Treppenhaus wurden vollständig in Holz konstruiert. Die Wände bestehen aus vertikalen und horizontalen Holzbalken auf die Holzwerkstoffplatten als Beplankung aufgenagelt werden. Die Zwischenräume im Inneren der Wände werden mit Wärmedämmung ausgefüllt. Aus ökologischen Gründen wurde dafür bei der Kletterhalle Zellulose als Dämmstoff gewählt. Im Funktionsgebäude wurden Holzbalkendecken eingebaut. Die Dachfläche der Halle besteht aus verleimten Brettstapelelementen, die auf großen Trägern im Brettschichtholz aufliegen. Mit dieser Konstruktion wird auch die große Auskragung von bis zu vier Metern bewerkstelligt, unter der später einmal die Außenkletterfläche entstehen soll. Für einen ressourcenschonenden und optisch ansprechenden Einsatz des Baustoffes Holz wurden für die hoch beanspruchten Bauteile aus Brettschichtholz mit hoher Qualität hergestellt. Stahl wurde auch aus Brandschutzgründen nur für die Verbindungen der Holzbauteile eingesetzt.

Die kurze Montagezeit konnte nur durch eine weitestgehende Vorfertigung der Bauteile in einer Halle erreicht werden. Vor den Außenwänden erhielten bei der Herstellung auch gleichzeitig die vollständige Fassadenkonstruktion mit Witterungsschutz und Holzplatten. Dies erforderte besondere Überlegungen für die Stoßstellen und Übergänge, da hier zum einen die tragenden Verbindungen und auch die dauerhafte Dichtigkeit herzustellen waren.

Quelle: Landshuter Zeitung vom 29.11.2011